

**„Das wird man doch wohl noch sagen dürfen ...“
Predigt über Johannes 8,32 und Johannes 14,6
in der Ev.-ref. Gemeinde Erlangen
am 12. März 2023**

Liebe Gemeinde,

„Das wird man doch wohl noch sagen dürfen ...“ – dieser Ausspruch ist ein Satz, der nicht einfach eine sachliche Aussage zum Ausdruck bringt. Sondern dieser Satz bringt je und je, ja geradezu unvermeidlich eine aggressive Dynamik mit: [ganz langsam und „Brav“ sagen!] „Das wird man doch wohl noch sagen dürfen ...“ – nein, da paßt der Ausdruck überhaupt nicht mit dem Inhalt zusammen. Sondern eher [nun aggressiv aussprechen!]: „Das wird man doch wohl noch sagen dürfen ...“, fast notwendigerweise mit einem angehängten „oder“. Das macht ganz deutlich, daß sich der Sprecher oder die Sprecherin dieses Satzes, der übrigens nicht von mir stammt, in der Defensive befindet. Er oder sie fühlt sich angegriffen bzw. in dem eigenen Bereich in einer unzulässigen Weise eingeschränkt, und dies nicht hinsichtlich von Handlungen, sondern bereits in dem Bereich der Rede! In diesem Satz artikuliert sich also etwas, der Eindruck, etwas wohl doch nicht wirklich offen sagen zu können, oder dies nur auf eine ganz verschlüsselte Weise.

Mir kommt dabei der kleine Demonstrationszug in den Sinn, der bis vor ein paar Wochen jeden Dienstagabend bei mir vor der Haustür vorbeigezogen ist. Ich vermutete zunächst, es sei Ihnen zum Demonstrieren zu kalt geworden – auf Einsicht wagte ich nicht zu hoffen, tatsächlich aber haben sie nur ihre Route geändert. Diese Demonstranten haben mit Plakaten und Sprechchören für die „Freiheit“, demonstriert – ich habe mich allerdings gefragt, gegen welche angebliche Unfreiheit diese Menschen eigentlich demonstrieren. Denn ganz offensichtlich hinderte sie niemand daran, ihre für mich weitgehend unverständlichen und unvernünftigen Auffassungen zu äußern (mein Sohn ist einmal zu ihnen hingegangen, um mit ihnen zu diskutieren und hat dort eine ziemlich bunte und wirre Mischung von Meinungen entdeckt).

Andererseits gibt es aber heute durchaus Tendenzen der Unfreiheit, Themenfelder, wo ich besser nicht sage, was ich meine. Nun, wenn ich beispielsweise den Holocaust leugne, dann sind wir uns hier wohl alle einig, daß man dies eben nicht sagen kann und darf (und dies steht ja sogar unter Strafe). Aber in anderen Fällen ist dies für mich bei weitem nicht so eindeutig. Vor vielen Jahren habe ich einmal bei einer Diskussionsveranstaltung zum Antisemitismus gefragt, ob man denn heute in Deutschland den Staat Israel kritisieren könne, ohne gleich als Antisemit klassifiziert bzw. abqualifiziert zu werden. Die Antwort des Referenten war einerseits ein „Ja, natürlich“; andererseits machte die non-verbale Reaktion von Referent und Publikum – ein gemeinsames Kopfschütteln über diese doch ganz unpassende Frage von mir – ganz klar, daß eine Kritik am Staat Israel als Deutscher dann eben doch als ganz unpassend angesehen wurde.

In den vergangenen Jahren hat sich diese Problematik noch verschärft, wenn ich nur an die Kunstaussstellung documenta 15 denke, die im vergangenen Jahr in Kassel stattfand: Da gab es große Diskussionen, große Vorwürfe, einige Kunstwerke würden antisemitische Aussagen enthalten. Nun ist das ohne Frage eine ganz wichtige Problematik, die in jedem Fall einer sorgfältigen Diskussion bedarf – überaus problematisch ist allerdings, wenn die meisten Beiträge der oft mit großer Empörung vorgetragenen Kritik nicht erkennen ließen, daß ihre Verfasser die Kunstwerke tatsächlich auch *vor Ort* wahrgenommen und eingehend betrachtet hätten.

„Das wird man doch wohl noch sagen dürfen ...“ – Dieser Satz reagiert auf die moderne Kultur der Empörung, in der die Diskurse, die Gespräche sich schnell weg von einer sachlichen, rationalen Gesprächsebene hinein in den Bereich der Gefühle und der persönlichen Beurteilung verlagern. Dieser Satz reagiert auf die moderne Kultur der Empörung – aber

gleichzeitig ist er auch ein Teil dieser Kultur, da ja auch er selbst gleichermaßen die eigene Empörung ganz deutlich zum Ausdruck bringt.

Was kann nun in dieser Situation helfen, wenn wir uns gegenseitig vor allem nur noch unsere Empörung sagen und wir uns dabei weiter und weiter voneinander entfernen?

Jesus sprach: „... *ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.*“ (Johannes 8,32; Neue Genfer Übersetzung)

„Das wird man doch wohl noch sagen dürfen ...“ – Mit diesem Satz ist für mich die Wahrheit angesprochen, da er üblicherweise fortgesetzt wird mit „... denn es stimmt doch ja“ oder „... denn es ist doch die Wahrheit“. Dabei meine ich jetzt weniger unstrittige Wahrheiten wie „Jeden Morgen geht die Sonne auf“. Sondern ich meine vielmehr diejenigen Auffassungen, Meinungen und Grundsätze, die ein Mensch als Wahrheit betrachtet, im Gegensatz dazu ein anderer Mensch dies aber nicht so sieht. Ein harmloses Beispiel ist beispielsweise, wenn man sich über die Farbe eines Autos nicht einigen kann: So hat vor vielen Jahren meine Mutter einmal felsenfest behauptet, eine bestimmte Autofarbe sei doch Gelb, während diese Farbe für mich ganz eindeutig ein Grün war (immerhin konnten wir uns miteinander in diesem Fall noch darüber verständigen, daß es eine Farbe im Bereich zwischen Gelb und Grün war).

Weitaus erheblicher sind Differenzen über die Wahrheit, wenn es beispielsweise um die Corona-Impfung geht: Die einen halten für wahr: „Eine Corona-Impfung ist nützlich“ – und dagegen halten die anderen für wahr: Eine Corona-Impfung ist schädlich, ja gefährlich“, oder vielleicht sogar: „Hinter der Impfung steckt eine finstere Machenschaft“ (im extremen Fall ist dies die Theorie, Bill Gates würde mit den Impfungen kleine Chips einpflanzen).

Jesus sprach: „... *ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.*“ Auch unter den Christen gibt es erhebliche Differenzen über die Wahrheit. Ein gutes Beispiel ist die letzte Synode unseres Synodalverbandes, auf der grundlegende Entscheidungen für die Zukunft der bayerischen reformierten Kirche in den kommenden Jahrzehnten zur Abstimmung standen: Die Mehrheit der Synode sieht den mit 2/3 der Synodalinnen und Synodalen getroffenen Beschluß als einen wichtigen Erfolg an; die Minderheit sieht es dagegen als höchst problematisch an, daß diese überaus weitreichenden Entscheidungen nicht im Konsens, sondern nur mit einfacher Mehrheit gegen eine bedeutende Minderheit beschlossen worden sind.

Jesus sprach: „... *ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.*“ In früheren Zeiten haben Christen sogar versucht, die jeweils eigene Wahrheit in Glaubens-Fragen gegeneinander mit der Hilfe von Waffen durchzusetzen. Im Blick auf das Jesus-Wort, und nicht nur da, ist das ein riesengroßes Mißverständnis.

Nun zeigen bereits diese Beispiele, daß die Rede von *der Wahrheit*, also *der einen* Wahrheit, durchaus problematisch ist. Gibt es *die* Wahrheit, also *die eine* Wahrheit, nun überhaupt – oder gibt es nicht vielmehr eine ganze Vielzahl von Wahrheiten, oder – wie man manchmal den Eindruck haben kann – gibt es vielleicht sogar annähernd so viele Wahrheiten, wie es Menschen gibt?

„Wahrheit ist die Erfindung eines Lügners“, so hat es einmal der Philosoph Heinz von Foerster formuliert. Und in der Tat wird die Wahrheit ja immer dann besonders engagiert behauptet, wenn sie sich nicht beweisen oder zumindest nicht auf eine einfache Weise beweisen läßt. Wenn ich nun allerdings sagen würde: „Es ist die Wahrheit, daß ich hier vorne stehe“, dann würden Sie sich wahrscheinlich eher wundern. Denn das ist zwar zutreffend (und wohl auch unstrittig), aber „Wahrheit“ ist ein großer und umfassender Begriff, so wie beispielsweise „Liebe“, „Gerechtigkeit“ oder „Freiheit“. Und aus diesem Grund ist „Wahrheit“ gleichermaßen wie diese Begriffe im Grunde nur im Singular zu bestimmen. Verschiedene Wahrheiten kann es gar nicht geben, denn entweder ist etwas die Wahrheit oder ansonsten eben eine Lüge. „Alternative Wahrheiten“ sind daher nur ein sprachlicher Versuch, eine Lüge auf eine recht simple Weise zu verschleiern.

Jesus sprach: „... *ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.*“ In diesem Satz von Jesus ist die Wahrheit ganz klar als *die eine* Wahrheit bestimmt. Und die Verbformen, *ihr werdet erkennen* und *die Wahrheit wird euch frei machen*, zeigen ganz deutlich, daß es um ein Geschehen in der Zukunft geht, also nichts, daß jetzt schon hier zu fassen wäre. Und darüber hinaus und mehr noch macht Jesus hier ganz deutlich, daß Wahrheit nicht etwas ist, das ein Mensch *hat*, sondern vielmehr etwas ist, das von Menschen *erkannt* werden kann.

Die Wahrheit ist also so etwas wie ein Bezugspunkt, der in einiger Entfernung liegt. Wir alle beziehen uns auf diesen fernen Bezugspunkt, in unserem Reden und Denken – und dies gilt auch für das Jesus-Wort –, aber kein Mensch hat zu ihm einen direkten Zugang. Das ist so wie ein ferner Peilsender auf einem hohen Berg, den niemand besteigen kann.

Somit ist Wahrheit einerseits etwas Persönliches – ein persönlicher Bezug zu diesem „Peilsender“ – und andererseits beansprucht sie gleichzeitig, allgemein gültig zu sein. Was ich als wahr erkenne – das ist die implizite Voraussetzung des Begriffs der Wahrheit –, das gilt auch ganz generell. Andererseits ist mein Erkennen der Wahrheit je und je begrenzt. Zwischen diesen beiden Polen bewegt sich all unser Erkennen und Reden hinsichtlich der Wahrheit.

Auf welche Weise erkennen wir aber nun die Wahrheit; wie erkennen wir die Wahrheit?

„Die Mehrheit macht nicht die Wahrheit“, meinte der Reformator Ulrich Zwingli. Umgedreht gilt dies natürlich ebenso: Auch die Minderheit macht nicht die Wahrheit. Sondern das Erkennen der Wahrheit setzt eine Beziehung, eine persönliche Beziehung zu dieser Wahrheit voraus. Insofern ist Wahrheit etwas ganz Persönliches, was in wunderbarer Weise in einem weiteren Wort von Jesus, ebenfalls aus dem Johannes-Evangelium, zum Ausdruck kommt: „*Ich bin der Weg*“, *antwortete Jesus, „ich bin die Wahrheit, und ich bin das Leben. Zum Vater kommt man nur durch mich.*“ (Johannes 14,6; Neue Genfer Übersetzung)

Wahrheit ist etwas ganz Persönliches – eine persönliche Beziehung. Die Wahrheit von Jesus, daß er die Wahrheit ist, kann ich nur in der persönlichen Beziehung zu ihm erkennen, wahrnehmen. Die Wahrheit erschließt sich mir in der Begegnung mit Jesus, indem ich mit ihm auf dem Weg bin, auf meinem ganz eigenen Weg. Die Wahrheit bezieht mich mit ein, sie verändert mich, sie stellt mein Leben, seine Höhen und Tiefen in einen Zusammenhang. Dabei finde ich es überaus spannend, daß der Physiker und Philosoph Carl Friedrich von Weizsäcker in seinem philosophischen Nachdenken über die Wahrheit gerade aus seinen Erfahrungen mit der Quantenmechanik zu sehr ähnlichen Überlegungen gekommen ist: Die Erkenntnis der Wahrheit setzt eine persönliche Beziehung des Menschen zur Wahrheit voraus; es gibt also keine Wahrheit ohne den Menschen!

Nun ist es überaus schön, mit anderen Menschen eine Wahrheit zu teilen, beispielsweise: „Ja, alle Menschen haben ihre eigene Würde, den gleichen Wert.“ Dies ist einer der wichtigen Gründe dafür, daß wir am Sonntag miteinander Gottesdienst feiern: Weil es schön ist, tröstlich und stärkend, uns in dieser Wahrheit einander zu bestärken, daß unser Herr Jesus Christus *der Weg, die Wahrheit und das Leben* ist. Und im Gegensatz dazu ist es natürlich eine große Herausforderung, wenn ich mich unter Menschen befinde, die eine ganz andere Wahrheit wahrnehmen. So wie es beispielsweise in einem Märchen erzählt wird, wo eine große Menschenmenge die neuen Kleider des Königs rühmt und demgegenüber ein einzelner Mensch offenbar als einziger wahrnimmt, daß der König in Wahrheit gar keine Kleidung anhat. Im Märchen ist es ein Kind, das die Wahrheit wahrnimmt und ausspricht: „Der König ist ja nackt!“

Wahrheit ist etwas ganz Persönliches: Es ist schön, mit anderen Menschen eine Wahrheit zu teilen. Und nichtsdestoweniger müssen und können Sie, jede und jeder von Ihnen, nur ganz persönlich erkennen und *wahr*-nehmen, daß Jesus Christus *der Weg, die Wahrheit und das Leben für Sie* ist. Sie können sich natürlich mit anderen darüber verständigen, die eine ähnliche Wahrnehmung gemacht haben – aber ohne diese persönliche Wahrnehmung von Wahrheit geht es nicht.

„Das wird man doch wohl noch sagen dürfen ...“ – Was folgt aus diesen Gedanken zur Wahrheit nun im Hinblick auf diesen Satz? Erst einmal: Ich mag diesen Satz ganz und gar nicht! Denn er beinhaltet eine negative Unterstellung – und negative Unterstellungen sind praktisch immer problematisch. Dieser Satz wehrt sich in aggressiver Weise gegen die Annahme, also er unterstellt, man könne heute nicht alles sagen, nicht alles sagen, was wahr ist.

Ich meine, diese Annahme dieses Satzes ist schlichtweg falsch: Denn in Deutschland im Jahre 2023 gibt es einen sehr weiten Bereich, in dem ich alles sagen kann, was ich sagen möchte (darauf hat Maximilian Schafroth am Ende seiner satirischen Rede auf dem Nockherberg in einem ganz ernsten Schlußwort hingewiesen; für mich der Höhepunkt seiner diesjährigen Rede). Natürlich kann es sein, daß ich auf meine Worte negative Reaktionen erhalte oder für mich daraus Probleme erwachsen – aber das muß ich dann ertragen, oder eben nichts sagen. Wenn ich allerdings daran denke, daß für uns Christenmenschen Jesus Christus der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, dann sehe ich zwei grundsätzliche Gründe, warum ich als Christ nicht alles sagen darf, was ich sagen könnte.

Zum einen: Wenn wir die Wahrheit *nicht haben*, sondern vielmehr Jesus unsere Wahrheit *ist*, dann kann uns dies in besonderer Weise zur Demut ermutigen. Ich meine zwar – immer mal wieder –, daß ich die ganze Wahrheit wahrnehme – aber in Wirklichkeit erkenne ich doch nur ein kleines Bruchstück davon. Manchmal hilft es mir, dies zu bedenken: Wenn mich beispielsweise ein anderer Autofahrer wüst schneidet, dann gelingt es mir in meinen guten Momenten, mir zu sagen, daß dieser andere es vielleicht so eilig hat, weil er sein krankes Kind schnell ins Krankenhaus fahren muß; und dann schaffe ich, auf ein wildes Hupen zu verzichten.

Zum zweiten: Wenn wir es ernst nehmen, daß Jesus unsere Wahrheit ist und wir mit ihm auf dem Weg sind, dann folgt daraus zu lernen, die Welt mit seinen Augen wahrzunehmen, zu versuchen, seine Wahrheit in unserem Leben zu leben. „Was würde Jesus tun ...“ – das ist eine ganz gute Faustregel dafür, ob eine von mir erkannte Wahrheit auch tatsächlich ausgesprochen werden muß. Und dies gilt insbesondere für negative, kritische Bemerkungen.

„Das wird man doch wohl noch sagen dürfen ...“ – Dieser Satz bleibt beim eigenen trotzi-gen „ich darf das doch!“ stecken, dieser Satz bleibt beim eigenen Rechthaben, dessen, der ihn ausspricht. Und von da ist es nicht weit zu ganz ernsten Auseinandersetzungen: So sind in der Corona-Zeit und jetzt in der Zeit des Krieges in der Ukraine manche Bekanntschaften, ja Freundschaften an der Frage, was wahr ist und was nicht, auseinandergegangen, ja sogar Ehen und ganze Familien sind daran zerbrochen.

Die Wahrheit bei Jesus zu verorten bedeutet dagegen, die anderen Menschen so liebevoll wie möglich in den Blick zu nehmen. Und wenn ich diesen Satz, „Das wird man doch wohl noch sagen dürfen ...“, von einem anderen Menschen mit einer solchen inneren Haltung höre, dann gelingt es mir vielleicht, auf die Aggressivität nicht ebenfalls aggressiv zu reagieren, sondern vielmehr einigermaßen gelassen zu bleiben. Und an guten Tagen schaffe ich es vielleicht ja sogar, die Bedürftigkeit, ja Not des anderen Menschen hinter diesem Satz wahrzunehmen.

„Muß ich meine eigene Wahrheit meinem Nächsten wirklich entgegenhalten, oder bleibt diese Wahrheit besser unausgesprochen?“ Ein Weisheitsspruch drückt die Antwort auf diese Frage folgendermaßen aus: „Die Wahrheit ist wie ein warmer Mantel, in den man jemand schützend einhüllt; nicht wie ein nasser Lappen, den man jemandem ins Gesicht schlägt.“ Ich denke, das hätte auch Jesus so gesagt haben können.

Auf eine solche Weise verstanden und gelebt kann die Wahrheit so richtig positiv aufscheinen; sie wird uns frei machen, wie Jesus uns verheißt, und vielleicht können wir manchmal dann sogar Ulrich Zwingli zustimmen, wenn er sagt: „Die Wahrheit hat ein fröhlich Angesicht.“ Nun, ich finde: „Das wird man doch wohl noch sagen dürfen ...“.

Amen.

Pfarrer Dr. Guy M. Clicqué (Ev.-ref. Gemeinde Schwabach)